

GLOBAL ASSEMBLY

Rückzug in die Schützengräben

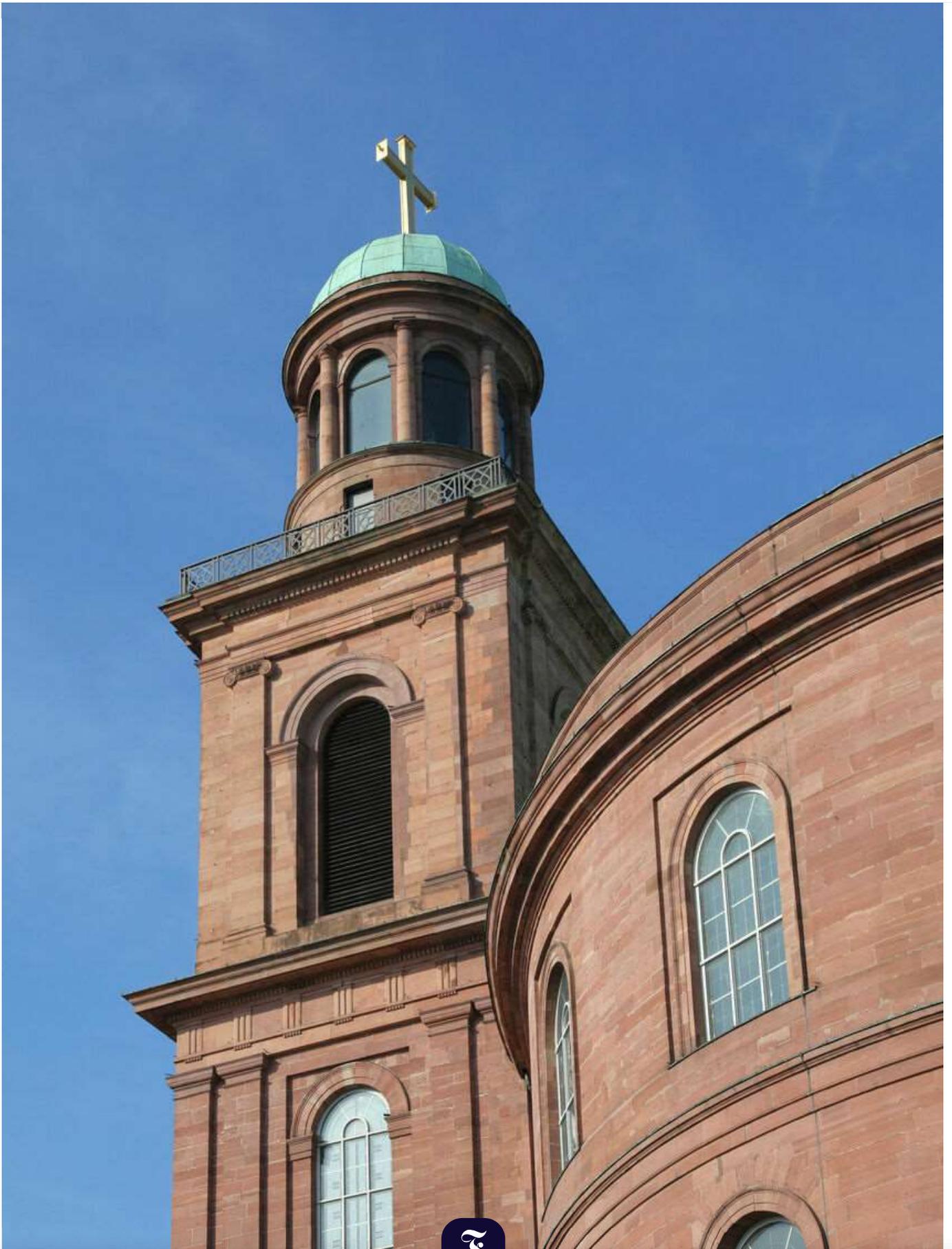
Von Thomas Thiel

🕒 3 Minuten



Die komplette digitale Ausgabe der F.A.Z.

14 TAGE KOSTENFREI TESTEN



Die komplette digitale Ausgabe der F.A.Z.

14 TAGE KOSTENFREI TESTEN

7. März 2024 · Die „Global Assembly“ in der Frankfurter Paulskirche wird aus Angst vor Antisemitismusvorwürfen abgesagt. Kann man in Deutschland nicht mehr offen über Postkolonialismus sprechen, wie die Veranstalter sagen?

Seit der missglückten Documenta und erst recht seit dem Massaker vom 7. Oktober geht das Gerücht um, man könne in Deutschland zu allen Juden und Israel betreffenden Themen nicht mehr offen reden, ohne mundtot gemacht zu werden oder stärksten Repressionen ausgesetzt zu sein. Da wirkt es seltsam, wenn zugleich, wie in Frankfurt am Main, Demonstranten durch die Straßen ziehen und die Hamas gegen den Terrorismusvorwurf verteidigen oder dazu auffordern, den Kindermörderstaat Israel wegzubomben.

In Frankfurt wurde jetzt die „Global Assembly“ abgesagt, prophylaktisch, weil dort postkoloniale Perspektiven erörtert werden sollten, die man laut den Veranstaltern in Deutschland nicht mehr benennen dürfe, ohne mit Antisemitismusvorwürfen überzogen zu werden. Auf der Veranstaltung, die vom 14. bis 18. März in der Frankfurter Paulskirche hätte stattfinden sollen, hätten rund sechzig internationale Teilnehmer darüber diskutiert, wie den Menschenrechten heute global Geltung verschafft werden könne.

Postkoloniale Neudeutung des Holocausts?

Die Organisatoren halten eine solche Debatte nach dem 7. Oktober nicht mehr für möglich. Postkoloniale Perspektiven, heißt es in der Absage, würden in Deutschland auf breiter Front als antisemitisch gebrandmarkt. Kritiker der israelischen Politik, insbesondere des militärischen Gegenschlags in Gaza, würden mit Vorwürfen überzogen und Veranstaltern mit administrativem Druck und dem Entzug von Fördermitteln gedroht. Präzedenzfälle werden nicht benannt, der Bezug zur Berlinale-Schlussveranstaltung, auf der Israel mor  diskreditiert wurde, liegt nahe.

Die komplette digitale Ausgabe der F.A.Z.

14 TAGE KOSTENFREI TESTEN

Grenze im konkreten Fall verläuft, darüber kann man diskutieren. Ein Vorwurf ist keine Zensur, man kann ihm mit Argumenten begegnen. Die Organisatoren behaupten, dass jeder Versuch über die angemessene Erinnerung an Kolonialverbrechen vom Antisemitismusvorwurf erstickt worden sei. Die postkoloniale Neudeutung des Holocaust durch Dirk Moses wurde in deutschen Medien jedoch breit diskutiert, und niemand verwehrte es dem australischen Historiker, daran teilzunehmen. Der postkoloniale Theoretiker Achille Mbembe wurde auch nicht von der Ruhrtriennale eingeladen, wie der Historiker Wolfgang Benz in der „Frankfurter Rundschau“ behauptet. Er wurde nur kritisiert, unter anderem dafür, dass er Druck ausübte, eine Jüdin von einer Konferenz auszuladen, und für diese Kritik an Mbembe gab es gute Gründe.

Täter-Opfer-Schema

Es wäre falsch, den Postkolonialismus unter Antisemitismusverdacht zu stellen. Es gibt aber innerhalb des Postkolonialismus jüdenfeindliche Tendenzen, die vor allem daraus hervorgehen, dass Israel und die Juden einseitig als Produkt des westlichen Kolonialismus verstanden werden, woraus das schiefe Konzept des „weißen Juden“ hervorgegangen ist; und es gibt eine auffällige Blindheit gegenüber dem religiös begründeten Herrschaftsanspruch der Hamas und ihrer Unterstützer. Dazu kommt die Tendenz, die Welt in ein sehr einfaches Täter-Opfer-Schema einzuteilen und dem Westen für alles die Schuld zu geben, was für manche selbst Terrorangriffe auf Juden rechtfertigt. Genauso wenig wie der von ihm scharf kritisierte Westen kann der Postkolonialismus mit dem Anspruch auf Immunität auftreten.

Zweifelloos wäre es ein Verlust, wenn postkoloniale Perspektiven aus dem Diskurs verschwänden, weil man, wie in Frankfurt, die offene Debatte scheut. Es wäre besser, die Begriffe zu schärfen, statt sich in die Schützengräben zurückzuziehen. Auch ein Antisemitismusvorwurf muss begründet werden. Dass Antisemitismusvorwürfe grassieren, liegt nicht allein daran, dass sie rechtfertigt oder böswillig geäußert



Die komplette digitale Ausgabe der F.A.Z.

14 TAGE KOSTENFREI TESTEN

Kulturbetrieb eine ritualisierte Judenfeindschaft breitgemacht hat, die sich vornehm „Israel-Kritik“ nennt und selbst auf Kritik ausgesprochen dünnhäutig reagiert.

Quelle: F.A.Z.



Thomas Thiel

MEHR ZUM THEMA

LIT.COLOGNE

Er ist wieder da

Er ist wieder da: Die 24. lit.Cologne eröffnet mit einer überfälligen Debatte über den Judenhass, bei der Nele Pollatschek mit Michel Friedman und Robert Habeck diskutiert.

🕒 5 Minuten

JUDITH BUTLER

Kindermord für den Freiheitskampf

Judith Butler rechtfertigt das Hamas-Massaker als Widerstandsakt im globalen Freiheitskampf. Die Eltern der ermordeten Kinder werden es ihr danken.

🕒 3 Minuten

KULTURABEND IM KANZLERAMT

Scholz kommt nicht, und Claudia Roth lobt sich selbst

Zu der Veranstaltung „Kultur im Kanzleramt“ hatte sich Olaf Scholz persönlich angesagt. Aber seine Unterstützungsgeste für die politisch angeschlagene Kulturstaatsministerin fiel ins Wasser.

🕒 3 Minuten



Die komplette digitale Ausgabe der F.A.Z.

14 TAGE KOSTENFREI TESTEN